

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 130 (2004)
Heft: 26: Grosse Schulen

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STANDPUNKT

Was Schulhäuser über die Schule sagen

Der Schulhausbau ist ein klassisches Thema der Schweizer Architektur. Seine Geschichte zeigt, welche Architektur die kommunalen Öffentlichkeiten jeweils wählten, um ihr Gemeinwesen zu repräsentieren. Und ablesen lässt sich auch die Entwicklung der Pädagogik.

Schulhäuser aus den ersten Jahrzehnten des jungen Bundesstaats sind oft stolze Manifeste des neuen Bürgerrechts auf Bildung und der neu gewonnenen politischen Unabhängigkeit der Landgemeinden von den Städten. Ihr typischer Stil ist der bürgerliche Klassizismus. Im ausgehenden 19. Jahrhundert demonstrieren häufig reich verzierte, durch ihre Grösse einschüchternde Drillburgen die Wirtschaftskraft der Gründerjahre. Die Disziplinierung der Schüler für die industrielle Arbeitswelt hat den aufgeklärten Bildungsgedanken als pädagogisches Hauptmotiv abgelöst.

Um die Jahrhundertwende ändert sich der Blick auf die Kindheit. Das Heimatstil-Schulhaus bietet im Zeichen der «Hygiene» Luft, Licht und Bewegungsfreiheit für die Kinder, Pausenhallen und Räume für die neuen Fächer Zeichnen, Musik und Handarbeit. «Kindergerechte» Kunst am Bau soll den Sinn fürs Schöne wecken. Die Schulen der klassischen Moderne in der Zwischenkriegszeit sind einfacher und bescheidener: Die Pavillonschule als Kinderdorf mit flexibel nutzbaren, vielfältigen Innen- und Aussenräumen für jede Altersstufe soll helfen, so lange wie möglich eine unbeschwerter Kindheit zu schützen. Um 1968 ist der Schulbau geprägt vom Schulreform-Diskurs: Auf die Postulate Chancengleichheit, Mobilisierung der Bildungsreserven und soziale Durchlässigkeit reagiert eine karge strukturalistische Architektur mit grösstmöglicher Flexibilität der Räume. Dann versickert der pädagogische Elan; um 1990 ist Schulbau für Architekten und Kommunen in erster Linie Städtebau, Stadtreparatur, Quartierentwicklung.

Auf welche Pädagogik und welches kommunale Selbstverständnis deuten aktuelle Bauten? Die Schulen sind wieder gross. Kubatur und Anlage repräsentieren urbane Verdichtung. Man will nicht mehr unbedingt Dorf sein, auch in den Dörfern nicht. Die Grösse entsteht aus neuen Anforderungen ans Raumprogramm: Infrastruktur für Tagesschulen und Räume für ausserschulische Nutzungen. Eine auf den ersten Blick oft knallharte Architektursprache zeigt: In der Bildungs- und Dienstleistungsgesellschaft ist die Schulzeit zum anforderungsreichen Ausbildungsprogramm geworden, das (von Schülern, Lehrern, Gemeinden und Architekten) möglichst rational und rationell organisiert sein will. Umso wichtiger werden da Räume für gemeinschaftliche Aktivitäten: Flure und Hallen als Erweiterung der Schulzimmer, von mehreren Klassen gemeinsam genutzte Räume oder im Schichtbetrieb für verschiedene Veranstaltungen nutzbare Mensen und Säle. Wie weit die sinnlichen Qualitäten, mit denen die Architekten die Rationalität solcher Bildungszentren oft etwas zu lindern suchen, auch für die Schülerinnen und Schüler spürbar werden, dürfte ein wesentlicher Qualitätsmassstab für die gegenwärtige Schulhausarchitektur werden.

Ruedi Weidmann, tec21-Redaktor

AUSSTELLUNG

Schulhausbau: Stand der Dinge

Die Ausstellung im Schulhaus Birch in Zürich Oerlikon thematisiert den Schulhausbau anhand von 31 neusten Objekten aus Zürich, der Schweiz und Europa. Vernissage 29. Juni, 18.30 Uhr; Ausstellung bis 11.7.2004.



Schulhaus Hellerup, Gentofte (Kopenhagen), 2002. Offene Lernlandschaft statt Klassenzimmer. Architekten: Arkitema
(Bild: Torben Eskerod)

(pd/km) Der Schulhausbau erlebt derzeit einen eindrucksvollen Aufschwung. Die Stadt Zürich zum Beispiel hat seit 1998 nicht weniger als 18 Schulerweiterungen und Neubauten realisiert oder geplant. Fachzeitschriften berichten regelmässig über neue Entwicklungen. Den Hintergrund zu diesem Trend bilden einerseits demografische Verschiebungen, die zu vermehrtem Wohnungsbau in Agglomerationsgemeinden und städtischen Entwicklungsgebieten führen. Andererseits ist die Schule selber zur (Um-)Baustelle geworden, wie das Schul- und Sportdepartement der Stadt Zürich schreibt. Individualisierter Unterricht in Gruppen wechselnder Grösse, digitale Lernmedien, veränderte Bildungsinhalte oder auch die Einführung geleiteter Schulen benötigen vermehrt und neu konzipierten Raum.

Die Ausstellung im Schulhaus Birch von Peter Märkli (siehe auch Artikel ab S.6) zeigt 31 neuste Schulbauten aus der Stadt Zürich, der Schweiz und aus sechs europäi-

schen Ländern. Sie lässt erkennen, dass die Diskussion heute weit über formale Aspekte hinausgeht und die Schule als Ort des Lernens umfassend thematisiert.

Rahmenprogramm

Ein anspruchsvolles Rahmenprogramm trägt zum Ziel der Ausstellung bei, einen Überblick über den Stand der Dinge im Schulhausbau zu verschaffen. Täglich finden Führungen, Vorträge und Debatten mit internationalen ExpertInnen aus den Bereichen Pädagogik, Psychologie, Architektur und Politik statt. Einen Schwerpunkt bildet die *Fachtagung vom 2./3. Juli*: «Schulbau in der Praxis» für ArchitektInnen, Behördenmitglieder und PädagogInnen vermittelt neuste Erkenntnisse im Schulhausbau und fördert den Wissensaustausch (Anmeldung erforderlich). Täglich Barbetrieb, Kino am 2./3./6./8. Juli. Katalog: Schulhausbau. Stand der Dinge. Birkhäuser, 2004. D/E, 224 S., 48 Fr. www.standderdinge.ch